

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1,80 Mk.
jährlich 6,00 Mk. im Voraus
durch die Post nach
1,60 Mk. extra Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Wochenzeitung)
für die Post nach Berlin
bez. kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
besteht für die Spalten
zeitlich oder deren Raum
50 Pf. für Wohnungs-
Partei-Anzeigen 10 Pf.
Ankündigungen 10 Pf.
3m. räumlichen 10 Pf.
sonstige 75 Pf.

Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
mittags 10 Uhr in der
Expeditio ausgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postregulierungs-Liste
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion · Geisstr. 21. Hof 2 Cr

Expeditio Geisstr. 21. Hof

Die Verschiebung der Bevölkerung.

Wp. Das Wachstum der Volkszahl und die Verschiebungen in der Bevölkerung eines Staates bietet in vielen Hinsichten interessante Erscheinungen. Besonders aber im kapitalistischen Staate, in einer Zeit unauflöslicher Umwälzungen auf sozialem Gebiete haben diese Erscheinungen ein besonderes Interesse. Und wenn es sich nun trifft, daß Volkszählungen zusammenfallen mit Zeitaltern von hervorragender Bedeutung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, so muß das Studium der erhaltenen Ergebnisse besonders lehrreich sein. So verhält es sich mit den letzten Volkszählungen in Deutschland vom Jahre 1895 und 1900: sie fielen in die Zeit eines beginnenden wirtschaftlichen Aufschwunges von nahezu beispielloser Intensität und in die Zeit, wo die förmliche Bewegung ihren Höhepunkt erreichte. Jetzt werden allmählich die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 publiziert, und außerdem daran veröffentlicht die amtlichen Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches eine Abhandlung über die Bevölkerung des Deutschen Reiches im 19. Jahrhundert auf Grund der deutschen und der internationalen Bevölkerungsstatistik, wo die wichtigsten Daten bis zurück auf das Jahr 1840 zusammengestellt werden.

Der Zeitraum 1840 bis 1900 ist charakterisiert durch die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland. Die Bevölkerung hat sich in diesem Zeitraum nahezu verdoppelt, aber trotzdem bot der sich entfaltende Kapitalismus trotz der gewaltigen Forderung der Produktivkräfte, die er herbeiführte, durchaus nicht die Möglichkeit, der rasch anwachsenden Bevölkerung auch die Erntens zu ermöglichen. Es hat sich nämlich in diesem Zeitraum nach den Ergebnissen der Volkszählung die Bevölkerung Deutschlands von rund 32.700.000 auf 56.987.200 Köpfe vermehrt, also um 23.037.700 Köpfe. Berechnet man dagegen den sogenannten „natürlichen Bevölkerungszuwachs“, d. h. den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, so ergibt sich, daß dieser Zuwachs hätte ergeben müssen 28.475.900 Köpfe. Es ergibt sich also ein Verlust von 4.817.700 Köpfe, d. h. um so viel Menschen sind in dem genannten Zeitraum mehr aus- als eingewandert. Auf die jeweilige mittlere Bevölkerung des Jahres berechnet, ergibt das einen jährlichen Verlust von 1,9 pro Tausend. Dieser Verlust war jedoch nicht gleichmäßig in dem ganzen Zeitraum sondern betrug in den einzelnen Jahrzehnten von 1841/1850 bis 1891/1900 1,7, 2,5, 2,2, 1,8, 2,8, 0,8.

Das letzte Jahrzehnt brachte also den geringsten Wanderungsverlust, und zwar war ein Verlust nur in dem ersten Jahrzehnt zu verzeichnen, während das Jahrzehnt des Aufschwunges 1896 bis 1900 einen „Wanderungsgewinn“ brachte: es sind in diesen fünf Jahren jährlich 18.825 Menschen mehr ein- als ausgewandert, d. h. 0,34 pro Tausend der Bevölkerung, eine Erscheinung, die zum erstenmale im Zeitalter des Kapitalismus in Deutschland beobachtet wurde.

Die Erscheinung des „Wanderungsverlustes“ ist nun durchaus nicht eine rein Deutschland eigentümliche Erscheinung, sondern sie ist sämtlichen kapitalistischen Staaten Europas eigen, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, das in dem Zeitraum

1841—1900 infolge des Ueberflusses der Einwanderung über die Auswanderung 558.500 Einwohner gewonnen hat. Es hat eben das kapitalistische Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgedehnte Gebiete der Erde mit Kolonisten versehen, vor allen Dingen die Vereinigten Staaten, wo in dem Zeitraum 1841 bis 1900 über 18.500.000 Menschen, vorwiegend Europäer, eingewandert sind.

Neben dieser relativ bedeutenden Abwanderung aus dem Reiches findet nun aber eine Verschiebung innerhalb des Reiches statt, die von noch weittragender Bedeutung ist: Es wird die Bevölkerung in den industriellen Provinzen und in den Städten zusammengedrängt, während die agrarischen Distrikte nicht im stände sind, den gesamten „natürlichen Bevölkerungszuwachs“ zu halten sondern betrüblich Menschen verlieren, sei es durch die Auswanderung aus dem Reiches, sei es durch Abwanderung nach den Industriegebieten und den Großstädten. So hatten von den preussischen Provinzen in dem genannten Zeitraum Wanderungsverluste:

Preußen	546.300 Personen gleich 5,2 jährlich pro 1000
Wehrpreußen	446.800 „ „ 5,9 „ „
Pommern	600.900 „ „ 7,2 „ „
Polen	690.700 „ „ 7,4 „ „
Schlesien	548.700 „ „ 2,5 „ „
Sachsen	407.000 „ „ 3,1 „ „
Schlesw.-Holstein	219.100 „ „ 3,4 „ „
Danowen	410.900 „ „ 3,4 „ „
Hohenzollern	24.900 „ „ 6,2 „ „

und dagegen einen Wanderungsgewinn — Berlin (998.600 Personen gleich 18,2 jährlich pro 1000) — und die Provinzen Brandenburg, Westfalen und Rheinland.

Von den übrigen Staaten haben einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen: das sachsenländische Sachsen, Braunschweig und die Hansestädte Lübeck, Hamburg, Bremen. Alle übrigen Staaten haben Wanderungsverluste und zwar:

Baiern	630.100 Personen gleich 9,1 jährlich pro 1000
Württemberg	574.500 „ „ 5,2 „ „
Baden	307.900 „ „ 3,4 „ „
Hessen	241.100 „ „ 4,4 „ „
Mecklenburg	231.700 „ „ 6,9 „ „

usw. Es bilden somit die vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete die großen Menschenreservoirs, aus denen der großindustrielle Kapitalismus schöpft: sie sind die Refugierungsgebiete der industriellen Arbeiterarmee.

Aber auch innerhalb der einzelnen Provinzen und Staaten vollzieht sich eine tiefergehende Verschiebung der Bevölkerung: sie wird zusammengedrängt in die Städte. Hier ist nun besonders die gewaltige Einwirkung des letzten wirtschaftlichen Aufschwunges von ganz besonderem Interesse. Zählt man nämlich die Bewohner der Gemeinden von mehr als 2000 Einwohnern zur städtischen, die übrigen zur ländlichen Bevölkerung, so ergibt sich, daß von den 56.987.000 der Bevölkerung Deutschlands im Jahre 1900 30.633.000 auf die Städte, 26.354.000 auf die Landbevölkerung entfallen, während 1895 von 52.280.000 auf die Städte 26.860.000 kamen, entfielen auf die Landbevölkerung 25.420.000. Es ist also die Bevölkerung des flachen

Landes nahezu stabil geblieben, sie hat nur um 0,25 Prozent pro Jahr zugenommen, während die Stadtbewölkerung sich um 2,63 Prozent jährlich vermehrt hat. Es kommt also in diesem Jahrzehnt nahezu der gesamte „natürliche Zuwachs“ der Bevölkerung den Städten zu gute. Infolge dessen ergibt sich bei Verschiebung derart, daß 1895 von 1000 Einwohnern des Reiches 514 auf die städtische, 486 auf die ländliche Bevölkerung kamen, während 1900 das Verhältnis bereits 543 zu 457 war.

Allerdings ist in diesem Zeitraum die Bevölkerung des flachen Landes im allgemeinen noch gewachsen, aber die Zunahme bleibt hinter dem sogenannten „natürlichen Zuwachs“ stark zurück. Dagegen hat in einer ganzen Reihe von Gebieten eine tatsächliche Verminderung der ländlichen Bevölkerung, eine Entvölkerung des flachen Landes stattgefunden.

So haben in den Jahren 1895—1900 die preussischen Regierungsbezirke Gumbinnen, Königsberg, Frankfurt an der Oder, Estern, Posen, Königsberg eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung von 4.117.474 auf 4.025.758, um 91.716 Köpfe zu verzeichnen; die bairischen Bezirke Niederbayern, Oberpfalz und Mittelfranken eine Abnahme von 1.860.699 auf 1.350.480, um 10.219 Köpfe. Ähnlich auch in Württemberg (Neckarbezirk), in den beiden Westfalen, in Oldenburg (Fürstentum Lüneburg und Birkenfeld), in Ostpreußen (Bezirk Unter- und Obererschlag). Das, was diese trockenen Ziffern zu erzählen haben, ist in Wirklichkeit die Tragödie von tausend und aber tausend Menschenfischfakalen, es ist die Geschichte zertrüetter Familien, der Flucht vor der hoffnungslosen Not, des nur zu oft vergeblichen Ringens nach Besserstellung.

Nun, das Proletariat nun entfallen die Bestellungen der Statistik sehr eindruckliche Lehren. Vor allem ist zu bedenken, daß jener unmaßliche und unauflösliche Strom von Lande nach der Stadt, in die Industriegebiete von großer Bedeutung für die Situation beim gewerkschaftlichen Kampfe ist. Wenn aus den ostelbischen Provinzen Tausende und Zehntausende von Arbeitern nach dem Westen ziehen, so bedeutet das zweifellos eine Erschwörung des Kampfes, weil jene Arbeiterarmee an eine ganz bedeutend niedrigere Lebenshaltung gewöhnt sind und gar zu oft von den Unternehmern als Lohnrührer ins Feld geführt werden. Die Gewerkschaften dürfen dem auch wohl daran sein, die Aufgabe in dieser Beziehung klar erkannt ihre Tätigkeit darauf eingerichtet zu haben. Gerade in jenen Refugierungsgebieten der Arbeiterarmee wird sie mit großem Gifer an der Arbeit.

Weiter kann man das Gleiche nicht von der politischen, der sozialdemokratischen Organisation sagen. Allerdings hat die Partei in Ditleben ziellose, unbefruchtete Erfolge aufzuweisen, selbst auf dem flachen Lande. Dagegen haben die Debatte über die Wahlrechtsfrage in Bayern und auch in Baden gezeigt, daß es mit der Organisation in den kleineren Städten schwach und mehr als schwach steht. Denn nur dies beweisen die beweglichen Klagen über die Unmöglichkeit, Wahlmänner zu bekommen.

Freilich sind die Großstädte ausfallgebend für uns. Hier und nicht in den kleinen Städten werden die politischen und sozialen Kämpfe zum Austrag gebracht. Aber es kommt eben

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schweißel.

Niël schrie auf und Wilm rief, ihr den Mund zuhaltend: „Bist du gar verraten?“ — Sie haben drohen davon geschmäht, und noch ein Niël! Du, wo sie dich haben und Du läst dich vom Teufel verblenden —

Sie ließ ihn nicht ausreden sondern versloß ihm den Mund mit Händen, indem sie ihn mit beiden Armen umschlang. Solche Veteerungen ihrer Treue mochten ihm noch behagen, denn sie mußte sie gar oft wiederholen. Endlich ging er: die schwarze Hofmännin hörte das Geräusch des Schwertes unter seinen Füßen und dann die Thür des Wirtshauses leise ins Schloß fallen.

Die schwarze Hofmännin karrte schlaflos des Morgens. Raum grante er, so hörte sie die Bauern in Hockern mit dem Geschrei auf, daß ihre Kammerleute von denen auf am Schloße befohlen seien, um ihre Brüder zu verlassen und zu verraten. Georg Metzler und Hans Hülz verdrehten unwillig, die Anrede und Wut, die darüber entstand, zu lächerlichen. Vergebens schienen sie, daß weder sie noch irgend ein Kammermann beim vom Schloße erhalten hätten. Die Bauern bemächtigen sich der Schlüssel des Hofes von Wirtshaus und zogen mit Wille durch den Kuhboden. Ihnen voraus eilte die schwarze Hofmännin nach Weidingsfeld, und als jene an dem Fuß des Nifalonsberges ankamen, frömten ihnen bereits die dort lagernden Bauern in erlärten Scharen entgegen, und alles legte Hand an, die schwarzen Schlüssel auf den Gipfel des Berges zu schaffen.

Unterdessen durchloß bereits das Gerücht von dem Verrat der Wirtshausbesitzer die Stadt und die schwarze Hofmännin brauchte nicht, wie vorher die Bauern, so jetzt die Wirtshausbesitzer erst anzufragen, über des Schlüssel zu fallen und alles, was Leben und Erbschaft zu erlösen, die Wille einträte, um welche ein Wort nach Weidingsfeld geschickt worden. Ein Teil der Bürgerwehr ließ mit Schaufeln, Karren und Spitzhacken herbei, um das

Schloß zu untergraben. Ein anderer zimmerte unter den Hagen der feineren Bräuer, der einzigen, die damals beide Wirtshaus, Fische, um eine gegen das Feuer vom Schloße gedeckte Verbindung herzustellen. Bei dem Wirtshaus am rechten Wirt, im Deutschen Haus und unter dem Hagen der Augustiner wurden Feuerlöcher angelegt. Hans Berner entzündete eine heberische Leuchte. Der Bürgermeister ließ aus allen Vierteln die Domherren, die unter dem Schein der Bauernfreundlichkeit in der Stadt geblieben waren, vor sich fordern und nahm ihnen den Eid ab, bei jedem Vorlaufe sich zu stellen, den Kammerleuten zu gehören und der Stadt Schaden zu machen.

Mittlerweile führten die Vorhänder unter Führung der schwarzen Hofmännin die Stifffirnde von St. Burkhard am Thor, das älteste Gotteshaus der Stadt. Die gemalten Fenster, Altäre, Heiligenbilder, Reliquienkassette, Weggedächtnisse fielen ihrer Ergrüblerung auf die Wirtshausen zum Opfer. Es wurde alles geräuschlos, geräuschlos, geräuschlos, bis die Hofmännin dem Hochaltar wurde umgeworfen und die schwarze Hofmännin schlug mit dem Beil, daß sie einem Häder entritt, dem Wirtshaus die Hand rief ab.

Göz von Weidingsfeld strengte nach dem Neumünster, um die immer höher schwebenden Wogen zu dämpfen. Das wüste Treiben der Stifffirnde entzündete seinen Zorn und mit feuerernden Gesichte trat er in die Kammerleute. Sigi riefte er den Wirtshaus vor, daß sie bezerrigen Luft lüften. Er möchte lieber bei den Tieren als bei ihnen sein. Es kam zu den heftigsten Wirtshausen. Jakob Köhl sagte es ihm auf den Kopf zu, daß er es mit denen auf dem Schloße halte und Hirtswort zwischen den Dauen zu legen trachte. Göz hielt es für geraten, sich haben zu machen.

Kanonendonner läutete den Sonntag Kantate ein. In der Stadt schloß es vier Uhr, als der Nifalonsberg sein Feuer auf das Schloß eröffnete. Die Belagerten erwiderten es nicht sondern ließen ihr sämtliches Geschütz in die Stadt abgeben, und in voller Flucht flohen die Menschen, die sich auf den Wällen und Gassen angeammelt hatten, vor den einfallenden Wirtshausen ausenander. Eine ganze Stunde lang war die Wirtshaus keine Geschütze in die Stadt und übertrugte die Wirtshaus mit einfallenden Wirtshausen, Daststeinen, Mauerstücken und Balkenplättchen. Inzwischen thaten aber auch die Wirtshaus am Wirtshaus, bei dem Deutschen Hause, den Augustinern und

auf den Stadtkirnen ihre eheinen Schände auf. Dem ganzen langen Tag über donnerte und krachte es auf dem Nifalonsberge und in der Stadt, während die Wirtshausen ihr Pulver schauten. Die städtischen Geschütze bewiesen sich wirksamer als diejenigen auf dem Nifalonsberge, von denen eine Ballontenngel den Wirtshausler von Lande auf seinem Bette tödte, während ein Schuß von den Stadtkirnen dem Kaplan des Wirtshaus das Leben kostete. Der Stadt fielen den größten Schaden die neue auf der Schloß errichtete Batterie zu. Daß sie vor allen Dingen zum Schweißen gebracht werden mußte, darüber waren die auf dem Nifalonsberge vertriebenen Kammerleute der Bauern einig. Vielleicht gelang es, sie durch einen wirtshauslichen Ueberfall zu nehmen und dabei auch das Schloß zu überrennen. Simon Neuffer war dem fähigen Kondreiter nicht abgeneigt, riet jedoch, sich anzuhängen, bis Florian Geier aus Nottburg zurück sei und die Sache in seine kriegerische Hand nähme. Da rümpfte insonderheit unter den Pfarrern, die stets aller Weisheit voll waren, mander die Rede. Jakob Köhl schloß den Schlag, indem er, seinen Roden freisend, bemerkte, es hätte auch sonst wohl manch einer Burgen gebrochen. So wurde denn in den Lagern beunruhigt, daß im Grünen Baum sich vorzuziehen lassen möchte, aber lüftig zum Stürmen lie. Da dachte dort die Stille unauflöslich unter den Wirtshausen der Wirtshausen. Besonders kamen viele von der schwarzen Schaar und solche, die schon bei Weinsberg mit dabei gewesen waren. Simon Neuffer hielt es für seine Pflicht, nicht zurückzubleiben und von den Nottburgern ließ sich auch Paul Adelamer, der bairisch, einziehen. Der schwarze Hagen, der am Montag um die Mittagsstunde bei wirtshausen Himmel um die Sonne sich zeigte, galt den Bauern als ein Sieg verheißendes Zeichen. Viele feierten ihn im voraus durch Freudenrufe.

Später bewölkte sich der Himmel. Eine sternarme Nacht begünstigte das wirtshausliche Unternehmen. Am Jern Wirtshaus die Freiwilligen ihren Todesmord an, jedoch nicht in möglichster Stille. Mit Trommelschlag und Pfeifenklang und flatternden Fahnen zogen sie durch die Stadt nach dem Keller Thor. Sie waren mit langen Ketten und allem, was zum Stürmen erforderlich, wohl versehen. Die schwarzen bildeten die Spitze und Simon Neuffer, den der Wirtshaus über den ganzen Stürmhau übertrauen war, führte sie. Neben ihm ging Hans Hülz junger Stiefsohn mit der Trommel und rührte lampförmig das Spiel. Paul Adelamer spönte die Bahne

darauf an vorzubereiten: So lange nicht unsere Organisationen in den Kleinstädten leistungsfähig sind, so lange wird nicht dort für unsere Ideen mit Anspannung aller Kräfte wirken, so lange haben wir zu gewärtigen, daß der Zug, den die Großstädte von dort bekommen, unserer Bewegung fremd gegenüber steht. Man hört gar oft, und gerade besonders in Städten mit reich amnordender Bevölkerung, Klagen der Genossen über die „Zudolenz der Masse“. Sollte das nicht gerade auf diese Erscheinung zurückzuführen sein? Es wird auch niemand behaupten, daß die organisatorische Arbeit in den „Kleinern“ leicht und ergiebig ist. Gewiß nicht, und vor allem ist auf „praktische Erfolge“ hier schwerer zu rechnen als in den Großstädten, wo schließlich die „Mittelkräfte“ die Situation retten bei den Wahlen. Aber es war bisher der Erfolg und die Frucht der heutigen Sozialdemokratie, wie jeder wahrhaft revolutionäre Partei, Schwierigkeiten zu überwinden, nach dem Siege zu ringen, der am schwersten erreichbar ist, und sich nicht wie glücklicherweise meist davon entzieht, unsere Tätigkeit nach den augenblicklichen Erfolgen einzurichten. Und wenn zweifellos die Parteiarbeit in den Kleinstädten und auf dem ländlichen Lande schwieriger und mühseliger ist als in den Großstädten, so ist jedenfalls auch schwerer, daß jene fernliegenden Kräfte des Kapitalismus, die da revolutionär auf jedes Kräftefeld und jedes Dorf einwirken, den Boden für unsere Agitation vorbereiten. Mit der behäbigen Ruhe der Wahlbürger ist es vorbei; die Proletarisierung greift um sich; der kapitalistische Strudel reißt die Menschen heraus aus ihrer allgegenwärtigen Lebens- und Anspannungsbahn, dafür haben wir den deutlichen Beweis in den Hiffen der Bevölkerungszustände. Den Menschen wird die Dialektik der kapitalistischen Entwicklung schonungslos eingepaukt, wenn die alte Heimat nicht mehr Raum bietet, wenn der harte Zwang die Leute von der Scholle treibt. Diese Umwälzung, diese Revolutionierung, die sich unerbitlich vollzieht, heißt es auszunutzen. Kein Zweifel, auch die Genossen in den Kleinstädten und auf dem ländlichen Lande arbeiten zum mindesten mit dem gleichen Eifer und der gleichen Ingehung für unsere großen Ziele, wie die Genossen in den „Hochburgen der Bewegung“, die Frage ist nur, ob sie von der Gesamtorga genügend unterstützt werden, ob alles geschieht, was geschehen könnte, um diese unsere Vorposten zu unterstützen. Man hat mit Recht gesagt: „Geben wir die Jugend, so haben wir die Zukunft“. Nun wohl, die Jugend haben wir heute in gewissem Sinne in den Kleinstädten und auf dem ländlichen Lande zu suchen. Um dort zu arbeiten, brauchen wir kein spezielles „Bauernprogramm“, keine spezielle „Bauernagitation“, dazu brauchen wir nichts mehr, als unser Programm mit aller Schärfe zu vertreten vor Leuten, die die soziale Entwicklung unserer Ideen von Jahr zu Jahr mehr zugänglich macht.

Zum Zollkrieg.

Die Tarifkommission beriet gestern über die Zölle auf Steine und Steinwaren. Auf Antrag des freirechtigen Gothein wurde ein Zoll von 3 Mark auf den Doppelzentner Vithagraphtenite eingeführt. Auf Vithagraphtenite schlägt der Zentrumsabg. Sped hohe Zölle vor. Staatssekretär Graf Bolodowsky befragte alle Anträge zur Abänderung der Regierungsvorlage. Das Interesse der Steinindustrie müsse höher stehen als das Interesse einzelner Steinbruchbesitzer, bei denen eine Vorlage noch nicht einmal erwiesen sei. Die Findlingsblöcke reichten nicht einmal mehr zum Chausseebau aus. Der Straßen- und Wegebau lasse namentlich ostwärts von Berlin noch viel zu wünschen übrig. Sollte nun ein Fortschritt des Straßen- und Wegebaus noch dadurch künstlich gehemmt werden, daß ein Schutz Zoll auf Plastersteine gelegt werde? Ein solcher Schutz Zoll würde namentlich die dünnere bevölkerten Landestheile des Nordens und Ostens treffen. Der beantragte Plastersteinzoll würde die jährlichen Plastersteinfabriken für Berlin um 388 000 M. für Königsberg um 200 000 M. erhöhen. Die Differenzierung zwischen Landestheile und Seeinwärts sei handelspolitisch sehr zweifelhaft; es erhebe sich sogar fraglich, ob sie mit dem System der Meißbegünstigung verträglich sei. Die Verwertung der deutschen Plastersteine lasse sich nur auf dem Wege der Ziffer, nicht der Handelspolitik verbessern. Er warne dringend vor einem Plastersteinzoll, vor der Erhöhung der übrigen Zollsätze überhaupt, besonders aber vor einer Schiedung zwischen Land- und See-Einfuhr. Abg. Baasche bekannte sich als echter Schutzzöllner und meinte: Mit den Gründen des Grafen Bolodowsky könne man jeden Schutz Zoll befämpfen. Berlin habe durch das Sinken der Plastersteine jährlich eine Million Mark gelost; es werde aber in Zukunft eine Drittel-Million weniger haben. Der Zentrumsabg. Sped beantragte für Plastersteine, die die Zollvorlage mit 25 Pfg. belegen will, einen Zoll von 60 Pfg. Man dürfe nicht die Plastersteine mit hohen Zöllen belegen, die

verwollten Plastersteine dann aber nicht. Sein Antrag erhebe sich um so mehr, als er ein wertvolles Kompensationsobjekt schaffe. Abg. Müllers (Soz.) bemerkte dazu: Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortgesetzt Böses muß gebären. Ein hoher Plastersteinzoll werde gerade die kleinen Mühlen belasten, da die großen mit Porzellan- und Stahlwalzen arbeiten. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Holzölle charakterisieren vielleicht besser als irgend ein anderer Zoll die finstliche Schutzzöllner, welche von den Mehrheitsparteien des Reichstages gegenwärtig befolgt wird. Schon seit Jahrzehnten ist der deutsche Wald nicht mehr im stande, den einheimischen Bedarf zu decken. Die Einfuhr sowohl von Rundholz wie von vorgearbeiteten (besageltem und gesägtem) Holz weist eine unermessbare, erhebliche Steigerung auf; sie hob sich im Vergleich des Jahresdurchschnitts 1874-78 um 1896-1900 bei Rundholz um etwa 2, bei vorgearbeitetem Holz sogar um acht Millionen Doppelzentner oder ca. 64 Bragg. Gleichzeit ist die Ausfuhr erheblich gefallen, bei Rundholz von 7,3 auf 1,9, bei vorgearbeitetem europäischen Rundholz von 4,1 auf 1,3 Millionen Doppel-Zentner. Insgesamt betrug 1900 der Einfuhr-Ueberschuß von Rundholz 24, der von vorgearbeitetem Rundholz 22 Millionen Doppel-Zentner, oder je etwa 4 Millionen Hektometer. Auf Rundholz allein umgerechnet, kam man den deutschen Gesamtverbrauch — ganz abgesehen von den ausländischen Vorküßlern — für 1900 auf etwa 24 Millionen Hektometer an. Die einheimische Erzeugung beträgt 14 Millionen Hektometer, so daß nicht weniger als zwei Fünftel aus dem Ausland kommen. Es muß bei einem solchen Ergebnis als ausgeschlossen gelten, daß Deutschland seinen Holzbedarf in Zukunft allein im eigenen Lande decken kann. Die Wichtigkeit hat auch die deutsche Waldfläche trotz der Einführung der Holzölle 1879 und ihrer späteren Erhöhung 1885 kaum 1 Prozent in zwei Jahrzehnten zugenommen. Für den deutschen Wald wird sich der Erfolg der Hölzerhöhung auf Voraussicht nach lediglich in forciertem Abholung zeigen. Den vollen Nachteil der Holzölle tragen die Holz verbrauchenden Industrien, welche nach der Zählung von 1895 nicht weniger als 323 000 Betriebe mit 828 000 Personen umfassen. Durch erhöhte Zölle auf Holzwaren wird derselbe nicht ausgeglichen.

Tagesgeschichte.

Der Versuch, die Polen durch Verkauf ihrer Güter zu unterstützen, ist ebenso noch als erfolglos. In seinem unlängst erschienenen Buche, Die Polenfrage und die Anleihenkommission, berechnet Dr. C. Stumppe, daß jede bisher in Polen neu zugezogene deutsche Familie dem preussischen Staat 8420 bis 10869 Mark gekostet! Das ist jedenfalls ein hübscher teurer bezahl, und man kann sich leicht ausrechnen, welche fabelhafte Summen notwendig würden, um eine halbwegs bedeutende Vermehrung der deutschen Bevölkerung zu erreichen. Im Gegensatz zu diesem jezt teuren Späße erfordert die von den Polen betriebene Gegenagitation nicht nur keine Zuschüsse, sondern sie bringt noch reichlichen Gewinn. Die polnische Anleihenkommission hat sich nämlich, als sie zum ersten Mal Dividende über den Erfolg des Betriebes, die Polen zu verdrängen, sind, weit Dr. Stumppe an einigen Beispielen nach: In der Siedelkolonie Kulkau gab es im Jahre 1869 bei Beginn der Besiedlung 13 polnische Schulfinder, im Jahre 1901 aber — 44! Die Kolonie Biechowo hat in einem Jahre 2 Deutsche verloren und dafür 34 Polen gewonnen! Der Grund dieser Erscheinung liegt in dem Bezug polnischer Gefindes, der sich wiederum aus den oben geschilderten allgemeinen Zuständen erklärt. So lange sich die deutschen Anlieher nicht etwa entschließen, aus nationaler Begeisterung weitestehende Industrie-Arbeiter aus ihren Stellen anzunehmen und ihr Vorkonto auf das Doppelte bis Dreifache zu erhöhen, wird die deutsche Kolonisation den polnischen Arbeiter immer wieder heranziehen und jezt es sich nicht umsonst, wenn man sich fragt, weshalb sollte das den polnischen Jüngern im Landtage gründlich aus-einanderberaten, daß die Erhaltung der Lebenshaltung der polnischen Landarbeiter die unerlässliche aber auch einzig sichere Bürgschaft des Erfolges ist. Recht unterhaltsam ist, was Dr. Stumppe des näheren über die Tätigkeit der Anleihenkommission zu erzählen weiß. Er rechnet aus, daß die Kommission durchschnittlich in zehn Minuten eine Beschlusfische zu erledigen pflegt, daß aber nichtsdestoweniger Erledigungen oft drei bis fünf Monate auf sich warten lassen. Die Beamten wechseln häufig und finden keine Gelegenheit, sich in ihr Fach einzuarbeiten. Die Laxation der anzufahrenden Grundstücke geschieht durch gefällige Nachbarn, die selbst ein Interesse daran haben, den Grund und Boden ihrer Gegend möglichst hoch zu bewerten. In einem besonderen Falle wurde ein Rittergut von den Russen um 1 200 000 Mt. gekauft, von der Kommission um 1 000 000 Mt. gekauft und

für — 800 000 Mt. wieder verkauft. Schließlich ist zu auch an andere Füllen längt bekannt, daß der Anleihenkommission sich schon über durch ein geheimnisvolles Baubankgeschäft in einen Verlebensbankrott für notleidende Landwirte ohne Unterbrechung der Nationalität verwandelt hat. Interessant ist auch u. a. die Mitteilung, daß mehrepreussische Landräte wenig Lust bezeugen sollen, ihre Bauern zum Zug nach dem goldenen Osten zu veranlassen, und daß selbst die preussische Bahnverwaltung in ihrem Gebiete eine Reklame für die Kolonisation nicht getrieben hat.

Keine Amnestie.

Mit dem 19. Juli waren vier Wochen seit dem Tode des kaiserlichen Königs abgelaufen. Auf diesen Zeitpunkt war von den bürgerlichen Blättern der Erfolg einer Amnestie verlegt worden. Aber der 19. Juli ist verstrichen, ohne daß die Amnestie gekommen wäre. In den Kreisen des Volkes heißt man, so schreibt die Sächsischen Arbeiter-Zeitung, einen solchen Verfahren verhältnismäßig gegenüber. Unser Bruderorgan meint dann weiter: Wir begreifen, daß das Ministerium in den ersten Wochen nach dem Thronwechsel der Frage einer Amnestie seine Aufmerksamkeit schenken konnte, denn es galt ja zunächst die Erhöhung der Stillfälle in den König und seine Angehörigen trotz den miserablen Finanzen und trotz dem furchtbaren Glende der Volksmassen durchzuführen. Aber nun sind schon wieder Wochen verstrichen — und es regt sich nichts! Gerade so wie in der Branagenfrage, so find wir auch hier die Vertreter der Meinungen aller Kreise des Volkes. Wir sind die bürgerlichen Organe in feiger Bereitwilligkeit um die Erörterung der immer peinlicher werdenden Angelegenheit herun- drücken: wir irischen aus, was Hunderttausende fühlen, wenn wir auf den Unterchied in der Haltung der Regierung bei der Branagen- und bei der Amnestiefrage hinweisen.

Der demontierte Bobbieloff.

Die Pfifferlinge nach des Wandertouristenministers Bobbieloff, den sie so ganz zu den Ihren zählten, liegt den Karotten sehr schwer in den Gliedern. Die Kreuz-Zeitung verweist jezt die ganze Rede ins Gebiet der Fabeln. Nur das Wort von den vierhundertigen Wagen, die mit 30 Zentnern prozieren fahren, sei gefallen, alles andere aber erfunden. So leichten Kaufes wird das Unterblatt nicht davonkommen. So lange es bei dem Dementi mit dem „man schreibt uns“ operiert, so lange nicht der Name dessen genannt wird, der für das Dementi bürgen will, so lange hat letzteres nicht den Wert eines „Pfifferlings“.

Der Mistfall der Bergarbeiter.

Dem Gesandtschaft von den vielen Reformen in der Gruben- inspektion geht man am besten immer die nachsten Hoffnungen entgegen. Alle Lobreden auf das Bergarbeitergesetz fallen zusammen, wenn man sich nur die Unfallstatistik ansieht. Wenn so viele Reformen in der Grubeninspektion geschehen, wenn so viel Erfolge erzielt sind, wie die Unternehmenseffekte immer ins Land pojannt, wo um alles in der Welt kommen da die steigenden Unfallzahlen frei. Otto Que hat dieser Tage den neuesten Bericht der Unfallversicherungsstatistik Section II (Bodum) zergliedert. Und was ergibt sich da? Darum er- zeugen wir, daß im Ruhrbergbau Unfälle angemeldet wurden:

Ueberhaupt	pro 1000 Ber-	Auf den Arbeits-
haupte	schichte	tag
1885/86	7 88,55	20,33
1890	10 805	82,01
1900	28 028	124,48
1901	33 526	139,55

Es denn aus diesen Schreckenszahlen etwas von Reformen im Grubenbetrieb zum Schutz der Arbeiter zu entnehmen? Mit der Ausbreitung, es handle sich „um jezt geringfügige Verletzungen“, kommt man nicht durch, denn auch die Zahl der ernsthaften Unfälle, also schweren und tödlichen Unfälle ist bedeutend gestiegen. 1900 sind 5300 Ruhrbergleute im Betrieb tödlich verunglückt, 1901 aber 508! Die Zahl der überhaupt erscheidbaren Unfälle belief sich auf 8478 gegen 3176 in 1900, 8011 in 1899, 2258 in 1895. Das Blutmeer steigt also immer noch. Soll dies denn gar kein Ende nehmen? Wird man sich nicht baldigt zu ernsthaften Maßnahmen entschließen?

Auch die Nebenart, das in den Bergwerksdistrikten West- deutschlands in der letzten Zeit viel bergredendes Volk zusammengehirmt sei, sieht nicht, denn es ist festgelegt worden, daß 32,1 Prg. der Unfälle solche Arbeiter betraf, die am längsten, viel länger über 10 Jahre lang, Bergarbeit verrichteten. Sodann wird auf Seite 35 des Berichts von den inneren Ursachen der Unfälle gehandelt; und was ergibt sich? Da- nach sind von 100 tödlichsten Unfällen entstanden durch:

Gefährlichkeit des Betriebes an sich	Schuld des Verletzten	Schuld des Mitarbeiters
1895	71,78	24,09
1901	77,63	18,53

der Notzenburger. Am Drahe standen Jakob Köhl und die Bauern. „Dran! Drahe, stehen Brüder!“ riefen sie den Schönen zu, und erwiderte die Antwort: „Dran! Drahe, stehen Brüder.“ Ein widerliches Feuer entzündete sich. Der Wächter auf dem Besitzt, dem hohen Wurmung des Schlosses, hatte die ungewöhnliche Bewegung in der Stadt während des Tages bemerkt, und die Belagerten waren aus ihrer Zult. Die Bauern addierten jedoch der in ihre Reihen schlagenden Regeln nicht. „Dran! Drahe!“ Gleich der vom Sturm getriebenen Meerflut brandeten sie wieder und wieder an den Schönen, überhäuften sie und riefen sie gegen den lichten Baum. Sie schlugen mit ihren Keulen die Blätter nieder, rissen sie mit den Händen aus der Erde, spöngten sich zwischen ihnen hindurch und brangen in den Frachten Holz- und Hakenblenden und Handroze; siedendes Wasser ergoß sich von den Bauern, aus den Fenstern auf den Stürmen, Einst- früge, Beckträge, arctisches Feuer, Bulverkegel regneten auf sie. Der Fortführer mochte sich keine Feuerlinie spielen. Mit Grausen haben die Bauern, die auf dem Hügel, den Gassen und Wäldern, das lauthörliche Rufen und Aufschlamm und vernahmen sie das ununterbrochene, durch den Wiederhall von den Bergen verführte Rollen, Krachen und Knattern, untermischt mit dem wilden Geschrei der Räumver- denen. Es war, als ob mehrere Gewitter zugleich über den Schloß sich entluden, das mitunter ganz vom Feuer einschließt erdrückt. Was sie aber nicht hören konnten, das war das Reden und Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden, das Jammergeschrei der im Schloßgraben Verbrühten, Verbrannten, Verzerrten und Zerlegten. Wüthig trat eine Entle ein, Simon Neuffer rief die Stürmer den ab, nicht zum Rückzuge, sondern um sie jammern zu lassen, um ihnen. Bald schlug die Trommel wieder zum Sturm. Der kleine Spielmann der Schwarzen war nicht mehr dabei. Er hatte seine Trommel weggeworfen, einen Toten die Wüdie und Kugelglobe genommen und war, unter den ersten einer, wie eine Kugel zwischen den Schloßpfählen und dem Hügel, die Verwundeten in ihren Armen lag er nimmermehr im Graben. Da schante ein Hauptmann der Fußtruppe aus einem Fenster aus, wo denn die Bauern wären; hinter ihm brannte ein Licht. Seine letzte Kraft zusammenfassend, richtete sich der kleine Spielmann ein wenig auf und seine Kugel geschmettert dem Hauptmann den

Schädel. „Sie kommen! — Sieg! — Mutter!“ hauchte der arme Knabe zurückfindend und hinab. Wüthiger denn zuvor entbrannte der Kampf und wie gleich einem Brande rief um das Schloß herum, und Feuer aus allen Seiten zugleich führten die Bauern an. Ersten gelang es, bis in den Vorhof des Schlosses zu bringen und zwei oder drei erlegten Jäger von der, dem Vitolauberge ausgehenden steilen Felswand die Wauern; sie wurden aber alle gleich von der Belagung niedergeworfen. Der Bauern Selbennut war umsonst. Sie mußten endlich weichen. Die Schwarzen waren die letzten auf dem Kampflage. Vaul Jekesamer war gefallen, Simon Neuffer vermundet. Er merkte es aber erst später. Vor dem Jeller Thore schloß sich ihnen die schwarze Kompanie an. Sie hatte dort während des ganzen Kampfes gehalten, der wüthenden Regeln nicht abtend, nur mit krennender Seele des Augenblicks wachend, in dem die Bauern das Schloß über- wältigen würden. Die Belagerten erwarteten einen dritten Sturm. Als er ausblieb, legten sie alle ihre schweren Stücke in die Stadt gehen. Dann machten sie sich daran, ritliche Regeln zu gießen, denn sie hatten fast ihren ganzen Vorrat davon verdröhlen, so heftig war ihr Feuer gewesen. Vier Stunden lang hatte der Kampf gewalt.

Bei Tagesanbruch kamen zwei Scrolle mit einem Kaut auf neue Schwarzen vor das Schloß. Die Bauern ließen sich einen Waffenstillstand bis um zwei Uhr nachmittags anbieten, um ihre Verwundeten, die sie nachts hatten zurückführen müssen, in die Lager zu schaffen und um ihre Toten zu begraben. In den Gräben und der Schanze allein lagen vierhundert von den Jüngern, vermundet oder tot. Der Dompstöß, Markgraf Friedrich von Brandenburg, erschien selbst zur Unterhandlung auf der Wauer. Er erklärte sich bereit, einen Stillstand nicht nur bis zwei sondern bis Witternacht anzunehmen; es sollte jedoch bis dahin alles in dem jetzigen Zustande verbleiben und kein Bauer oder Städter den Zell betreten. Alle Vorkellungen und Bitten der Scrolle wollten an der gespannten Brust des geistlichen Briefes ab. Die Verwundeten mußten in ihren Schamern und Qualen hilflos verbleiben, bis der Tod sich ihrer erbarnte. Hoffte der Dompstöß, die Bauern durch eine solche Unmenschlichkeit würde zu machen, so irrte er. Abre Erbittung wurde dadurch vielmehr auf das höchste gefordert und sie mochten sich so gleich daran, den Berg, auf dem das Schloß

stand, oberhalb der Vorstadt St. Burghard zu untergraben und neue Schanzen anzulegen. Wilhelm von Grumbach, der mit seinem Bruder eine Kammer im östlichen Schloßgebäude teilte, sah aus dem Fenster den Arbeiter zu. Sein Bruder lag auf dem Bette und verurteilte, den verlorenen Nachschlaf wieder einzubringen. „Angenehme Aussicht das“, sprach Wilhelm über die Schulter zurück, „eines schönen Tages in die Luft zu fliegen oder in den Stein zu werden, wenn wir nicht früher vor Durch kommen.“ „Verdursten? Ist halt nicht möglich“, erwiderte der ältere Bruder phlegmatisch. „Dob mir dem Notzenbach die Wein- felle angehängt, können sie in einigen Jahren mit leerlaufen.“ Die Weinblätter nicht, aber den Schloßbrunn, zumal es immer regnen muß. Ist doch seit Wochen kein Tropfen vom Himmel gefallen.“ „Dob mir auch schon Sorgen gemacht von wegen der Saaten“, gähnte Hans von Grumbach. „Wägen schlecht genug stehen, uniere Felder.“ „Um unsere Felder brauchen wir uns überhaupt nicht zu sorgen, die werden die Bauern ernten“, antwortete Wilhelm mit hüßigem Unmut. Wir werden von Glück sagen können, wenn wir von unseren Burgen noch einen Stein auf dem andern finden.“ (Fortsetzung folgt.)

Seitens.

— Ein guter Freund. A.: Ueber Freund, Du bist nun schon zwei Jahre verheiratet. Auch ich hätte Lust, mein Jung- geliebten auszugeben. . . . Kannst Du mir mit gutem Bewußtsein nach den von Dir gemachten Erfahrungen dazu raten oder nicht? B.: „D. Du darfst gewiß überzeugt sein, daß ich nur Dein Weib im Auge habe, wenn ich Dir sage: „Heirate!“ Du weist nicht, was es heißt: ein behagliches Heim zu besitzen, keine Feinde zu haben, mit verpflügt zu werden, keine Selbstgehrde vor- auf die nie im Gehobus verdrängt muß! Ich kann Dir also nur wiederholt sagen, heirate! Du wirst dann selbst sehen, wie schön es ist. . . . Und dann — Kreuz- demermerter noch mal! — warum soll es Dir denn besser gehen, wie mit?“ (Fliegende Blätter.)

Osborgs Bellevue.
 Morgen Mittwoch nachm. von 3 1/2 Uhr an
Großes Familien-Frei-Konzert.
Faulmanns Restaurant, Unterberg 12,
 empfiehlt sein Vereinslokal, 200 Personen fassend, für Vereine und Gesellschaften, neues Instrument für Gelangereine sowie für Familienfeiern zu sehr niedrigen Preisen. Stelle und prompte Bedienung. Hochfeine Küche. ff. Wiere aus der berühmten Brauerei von Fr. Günther.
 Um geneigten Zuspruch bittet
W. Faulmann.

Werden Freunden, Bekannten und Nachbarn die ergebene Mitteilung, das wir in den Räumen der früheren Konsum-Halle **Eichendorffstr. 26** das
Restaurant zur Eiche
 eröffnet haben.
 Eine aufmerksame Bedienung zusichernd, bitten um geneigten Zuspruch
Karl Gummert und Frau.

Für Zeitz und Umgegend
 empfiehlt sich als reelle und billige Bezugsquelle für
Modewaren, Wäsche, Posamenten und Arbeiter-Garderobe
Ernst Schnelle, Zeitz
 Wasservorstadt 8.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten
 empfehlen
Zug-, Ballon- und Facon-Laternen, Papier-Jackeln, Stäbchen und Lichte.
 Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Facon Rechnung getragen werden.
 Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.
Die Volksbuchhandlung

Sieben erscheint:
Weltgeschichte.
 Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben
 von **Dr. Hans F. Helmolt.**
 Mit 45 Karten und 188 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupfer.
 8 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. oder 16 broschierte Halbände zu je 4 M.
 Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungsgeschichte der gesamten Menschheit in den zu bearbeitenden Stoff, 2) die räumlich-geographische Anordnung nach Völkern, 3) die Berücksichtigung der Dialekte in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweisung irgend welcher Werturteile, wie man solche bisher zur Verantwortung der uninteressierten Fragen Warum? und Woher? anzulegen pflegt.
 Den ersten Band zur Ansicht, Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
 Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

Wieder vorrätig:
Führer durch die Strafprozessordnung.
 Rechte des Angeklagten vor Polizei und Strafgericht.
 Von **Dr. Hugo Heinemann, Rechtsanwalt.**
 Porto 5 Pf. Preis 40 Pf.
 Die Schrift erstreckt auf 80 Seiten in 5 Hauptabschnitten die Rechte des Angeklagten vor Polizei, Staatsanwalt und Gericht im Untersuchungs-, Beweis- und Gerichts-Verfahren und giebt ihm klare Auskunft, welche Schritte er von der Einleitung der Untersuchung (Untersuchungshaft, Festnahme, Beschlagnahme, Hausdurchsuchung) bis zur Erhebung der Anklage und bis zum Urteilsspruch zu unternehmen hat, ebenso über die verschiedenen Berufungsmittel gegen das Urteil. Ein ausführliches Sachregister und zahlreiche Formulare für Eingaben und Beschwerden erhöhen den Wert dieser für jeden Arbeiter unentbehrlichen Schrift, welche nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens gearbeitet ist.
 Zahlreiche Bestellungen nicht entgegen
Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Walhalla-Theater.
 Direktion: **Richard Hubert.**
Gastspiel
 des rühmlichst bekannten
Leonhardy Hasel-
Ensembles.
 Grillfahige Varietas-Gesellschaft
 4 Damen, 6 Herren.
 Wechselnde Programme.
 Heute und folgende Tage:
Der Lumpenball.
 Große Varietas mit Gesang in 2 Abteilungen.
 Ueberdieslich an Komit.
 Heute:
 Der Sipfel des Kumors:
Das Modell.
 Varietas m. Gesang u. Tanz in 1 Akt.
 Bereits über 1500 Aufführungen
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Mittwoch **Schlachte-fest.**
Bernh. Siegel,
 Böllberghweg 21.
 Made auf meine
Wurthwaren
 aufmerksam. Bei Entnahme von 1 Pfd.
 à 85 Pf. D. O.
 Singer-Nähmaschine, gut erh., bed.
 unter Wert zu verk. Parz 20, Sout.

Inserate
 sowie Abonnements
 fürs **Volksblatt**
 nimmt an
Gust. Blum,
 Bitterfeld,
 Dessauerstraße 17.

Allgemeiner Konsum-Verein
Giebichensteiner Konsum-Verein
Beamten-Vereine
 erhalten Konsummarken und zwar für
 Manufaktur, Leinen, Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Senden, Gardinen, Teppiche, Wolle, Kosetts, Posamenten, Kurzwaren, und meine anerkannt dauerhaften **Schuhwaren.**
 Ferner für Damenpuß, Süte, Damenkonfektion, Herren- und Knaben-Anzüge sowie Arbeiter-Garderobe gewähre ich
Bäckermarken oder jedem Käufer werden **10% Rabatt** in Abzug gebracht.
Jeder Käufer erhält beim Einkauf Rabatt-Sparbuch oder meine Wertmarken
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.
 Kaufhaus 1. Ranges sämtlicher Bekleidungsartikel.

Nach dem Muster in vielen Großstädten eröffne ich
Donnerstag nachmittags 5 Uhr Gr. Ulrichstraße 44
 ein
Automat-Restaurant.
 Motto: Bediene Dich selbst. — Kein Trinkgeld.
Hans Hirschoff.

Dienstag den 22. Juli 1902
 beginnt der
Konkurs-Ausverkauf
 des Warenlagers aus dem Warenhaus der
Benjaminschen Konkursmasse
 zu billigsten aber festen Preisen.
Zeit, Wendischestrasse Nr. 30.
 Verkaufszeit:
 Vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr.

Apollo-Theater
 Direktion: **Gustav Poller**
 am Dübenerplatz, nächste Nähe des
 Hauptbahnhofs.
 In den prächtig illuminierten
 Gartenanlagen:
Romulus-Trio,
 mod. Kräftigt mit hervorragenden
 neuen Trills.
Lola Lieblich, Vaudevillepauvrete.
Fili Tosca's
 lebende Waarellengemälde.
 5 Damen. Neue Serie. 2 Herren.
Edi Blum, genannt **Schwächer,**
 Salonhum. mit aktuellem Programm.
Fr. Zetto, der urkomische Jongleur.
 Durchschlagender Vacherfolg.
Schwester Zahareta,
Erna Kolla,
 Virtuöse Pianistin, Kompositionen.
Koffim-Soubrette.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Prima Wurst-Waren aus
 reinem Schweinegut empfiehlt
G. Gerig, Rosenstraße 2.
Brennholz-Auktion
 Mittwoch abends 7 1/2 Uhr
Galle-Giebichenstein, Hofstr. 4.

Zentralverband d. Maurer
Deutschlands.
Zweigverein Halle.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Montag den 21. Juli unser Verbandskollege der Maurer
Eduard Spieker
 nach längerem Leiden verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
Die örtliche Verwaltung.
 Die Beerdigung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.
 Heute morgen 7 1/2 Uhr verstarb nach
 langem und hartem Leiden meine
 lieber Mann, unser Vater, Schwieger-
 vater, Bruder, Schwager und Onkel,
 der Maurer **Eduard Spieker** in
 seinem 53. Lebensjahre.
 Um hülles Beileid bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag
 nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle
 des Nordfriedhofes aus statt.

Schirmfabrik von
L. M. Werkmeister,
 Leipzigerstr. 10.
Großer Regen-
Ausverkauf. Re-
 paraturen sofort.
 Neue und geb. Möbel aller Art verk.
 sehr billig **Schaller, Mühlberg 13.**

Für die herzliche Teilnahme bei der
 Beerdigung meines lieben Vaters,
 unseres guten Vaters, sage hiermit dem
 Holzgärtnerverband zu Halle herzlichsten
 Dank, insbesondere Herrn Weibel
 für seinen Rat und Beistand.
 Dienstg. den 21. Juli 1902.
Ww. Gertrude Knape.

Dankagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe meines
 lieben unvergesslichen Vaters, unseres
 trauernden Vaters, Schwiegervaters
 und Großvaters, des Zimmermanns
Alwin May
 sagen wir allen denen, die seinen Sarg
 so reich mit Blumen und Kränzen
 schmückten und ihn zur letzten Ruhe
 geleiteten, besten Dank. Insbesondere
 dem Reichstagsabgeordneten Benno
 Wucherer für die schöne Grabrede,
 seinen werten Berufskollegen, dem
 Fachverein der Zimmerer, seinen werten
 Sangesbrüdern, dem Deutschen Ge-
 sangverein für die schönen Kränze und
 den schönen Gesangs- sowie allen Partei-
 genossen unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernde Witwe **Auguste May**
 nebst Kindern.

Landwirtschaft ohne Schulzoll.

Ein sehr günstiger Stand der dänischen Landwirtschaft ist durch die jüngsten Veröffentlichungen des Statistischen Bureaus vollständig festgestellt worden. Auf Grundlage detaillierter Berechnungen wird der Gesamtwert des Getreideertrags im Jahre 1900 auf 399 Millionen Kronen, oder, wenn man den Wert des Strohes nicht mitrechnet, auf 338 Millionen veranschlagt. Mit Ausnahme des Jahres 1891, wo infolge der außerordentlich schlechten internationalen Ernte und der daraus folgenden hohen Kornpreise der Ertragswert gegen das Vorjahr von 304 Millionen auf 354 Millionen emporstiegt, ist das der höchste Ertrag, den Dänemark seit 1875, als zum erstenmal eine umfassende Erntestatistik aufgenommen wurde, zu verzeichnen hatte. Und dieser hohe Ertrag ist seine Ursache in dem Umstand, dass infolge der Ernteausfälle in den Wintermonaten von Aufzucht und Konsumierung gemacht wird, wiederum eine erheblichen Aufschwung gegen die Vorjahre auf. Es wurden exportiert im ersten Quartal der Jahre:

1899-1900:	30,8 Millionen Pfund Butter.
1900:	34,9 "
1899-1901:	29,9 " Speck.
1900:	31,4 "
1899-1901:	2,8 " Zwiebe (je 20 Stück Eier).
1900:	3,6 "

Stierzu kommt noch, daß hinsichtlich der Butter, des Artfells, der den größten Gewinn bringt, die Produktionskosten gesunken, die Preise gestiegen sind. In dem neulich erschienenen 5. Jahrgang der mit Staatsunterstützung herausgegebenen Meierei-Betriebsstatistik wird die durchschnittliche Menge Milch pro Kuh und Jahr für 1900 auf 4282 Pfund, für 1901 auf 4439 Pfund angegeben. Zur Veranschaulichung dieses Wertes werden 1900 26,3 Pfund Milch, 1901 nur noch 20 Pfund Milch gebraucht. Die Betriebsausgaben, um 1000 Pfund Milch zu Butter zu verarbeiten, betragen 1900 2,74 Kronen, 1901 nur noch 2,59 Kronen.

Der im Jahre 1900 für die Butter durchschnittlich erzielte Preis betrug 25,4 Cope pro Pund. 1901: 27,3 Cope. Der gesamte Nettoertrag an 1000 Pfund geläuteter Milch stieg um 1,23 Kronen. Das bedeutet, daß 3, 4 ein Pund mit 30 Kilben von der Milch allein eine Erhöhung seiner Einnahmen um circa 165 Kronen im Jahre 1901 gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen hätte; gleichzeitig aber stieg der Wert der Ernte um circa 3 Kronen auf jede Tonne Landes.

Diese schönen Erfolge erzielen die dänischen Bauern ohne irgend einen Schulzoll für ihre Produkte, ja mehrere der wichtigsten Gebrauchsgegenstände wurden und werden ihnen durch industrielle Schutzzölle verteuert. Die klimatischen Verhältnisse sind nicht günstiger, der Boden Dünnheits ist um nichts besser als in verschiedenen Teilen Deutschlands.

Da liegt also die Frage allzu nahe: Warum begehnten denn unsere Agrarier, nicht ohne Unterstützung aus den Taschen der Armen und Vermögenden zu schöpfen? Warum schreiben denn sie immer unverfälschter nach Schulzollen?

Der Hoffonds in den deutschen Konsumvereinen.

Der Konsumgenossenschafts-Korrespondenz wird geschrieben: Alle anderen Klassen der Bevölkerung erfreuen sich in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen einer gewissen Befriedigung. Beamte und Lehrer, Fabrikant, Kaufmann und selbständige Handwerker können stets auf ein regelmäßiges Einkommen rechnen, das ihnen meistens gar nicht oder doch nur selten durch irgendwelche Katastrophen entgehen kann.

Anders der Arbeiter. Nur selten sind die Arbeiter in der Lage, über ein regelmäßiges Einkommen zu verfügen. Ihr Brotverdienst ist allen Zufälligkeiten, als Arbeitslosigkeit, Streiks und Ausbesserungen preisgegeben. Nur wenige Glücklich sind es, die nicht der Arbeitslosigkeit preisgegeben durch die Unbill der Witterung oder wirtschaftlichen Depressionen, ausgesetzt sind. In solchen Zeiten bricht für die von der Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeiterfamilien alles Ungemach herein, da leider nur selten der Vater der Arbeiter ein derartiger ist, daß es möglich ist, neben genügender Ernährung und Kleidung auch noch für die Zeit der Not etwas zurückzulegen. So ist es demalsten recht bald Klümmenmeister in den von Arbeitslosigkeit, Krankheit z. betroffenen Familien. Bald genügt auch die größte Einschränkung nicht mehr. Man ist gezwungen, sich in Schuldverschuldung bei Wägern, Krämern und Fleischern zu begeben. Es vergehen dann oft nach Erlangung von Beschäftigung Monate, ehe die Schulden abbezahlt sind und dann, kann es das geschehen, so tritt sehr oft wieder die Arbeitslosigkeit ein und das alte Lied beginnt aus neuem.

Je mehr nun die Arbeiter sich der Konsumgenossenschaft zuwenden, was besonders in letzter Zeit erfreulichere der Fall ist, wird es Pflicht der Konsumvereine sein, mit diesen wirtschaftlichen Verhältnissen sich zu befassen und auf eventuelle Abhilfe zu sinnen. Wesentlichlich sind auch Konsumvereine an die Lösung dieser Frage heranzutreten, zum Teil dadurch, daß ein Dispositionsfonds gegründet wurde zu dem Zweck, in Not geratene Mitglieder zu unterstützen. Wieder ein Teil der Konsumvereine lüftet diesen Lebenslast durch Gründung eines Hoffonds zu heben. Die Hoffonds in den Konsumvereinen sind so eingerichtet, daß von der Mitgliederzahl (Dinsende) eine bestimmte Summe einbehalten wird zur Gründung eines Hoffonds für das betreffende Mitglied. Wenn der Hoffonds des Mitgliedes etwa 100 Mk. beträgt, so wenigstens ist es im Konsum, Bau- und Sparverein Produktion in Hamburg eingerichtet, dann wird die Rückvergütung wieder voll an das betreffende Mitglied ausgeschüttet.

Dieser nimmere 100 Mark betragende Hoffonds wird dazu verwendet, im Falle der Arbeitslosigkeit, Krankheit, nach auflösender Unterhaltungs-Berechnung der Krankenkassen bei

Krankheitsfällen und dergleichen mehr, dem Mitgliede Waren in der Höhe des Hoffonds zu gewähren. Auf Befehl des Vorstandes kann sogar der Warenbestand des Hoffonds noch übersteigen. Auf diese Weise ist es möglich, zu verhindern, daß die Arbeiter, welche Mitglieder des Konsumvereins sind, der Bewegung wieder unterworfen werden und in Schuldverschuldung bei den Krämern geraten. Zugleich bietet die Annahmehaltung eines Hoffonds auch nach anderer Seite hin keine zu unterschätzenden Vorteile, da es den Arbeitern möglich ist, durch die ohne augenblickliche Bargzahlung bezogenen Waren, anderen Verhältnissen gerecht zu werden. Zum Beispiel leiden gerade diejenigen Gewerkschaften, welche noch nicht im Besitze von fundierter Unterstützungs-Einrichtungen sind, unter dem starken Abfall der Mitglieder in den Zeiten großer Arbeitslosigkeit. Dem Arbeiter, der in der arbeitslosen Zeit jeden Fennig zur Erhaltung seiner Familie verwenden muß, bleibt dann nichts weiter übrig, als, wenn auch schweren Herzens, seiner Gewerkschaft wieder unterworfen zu werden. Werden aber die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter so ausgebaut, daß sie ihnen Stütze und Hilfe in der Not sind, dann werden diese Organisationen an Bekandtheit außerordentlich gewinnen und das schwere Los der arbeitenden Klassen nicht mehrdlich gemildert werden.

Soziales.

Militärvereine gegen Konsumvereine. Auf der Generalversammlung des sächsischen Militärvereinsbundes wurde wieder einmal ein Sturmlauf gegen die verhassten Konsumvereine unternommen. Da die bisherigen Versuche, den Konsumvereinen den Garaus zu machen, keinen Erfolg gehabt haben, und da trotz aller Agitation immer noch ein nicht unerheblicher Teil der Konsumvereinsmitglieder zugleich Mitglied der Konsumvereine ist und in vielen Fällen lieber die Mitgliedschaft des Kriegervereins, die ihm nichts einbringt, als die ihm so nützliche Mitgliedschaft des Konsumvereins aufgibt, so hat man sich entschlossen, den Tausch durch Zwangsabzug auszuführen. Dem Ansehen nach soll dies durch Kriegervereinsvereine und Kriegervereinigungen geschehen. Abermal da aber, so sagte man nämlich, „wo Konsumvereine unter „sozialdemokratischer Leitung“, bezeichnend unter „zweifelhafter Flagge“ bestehen, nicht aber Gegenvereinigungen von Kaufleuten, empfiehlt sich der Zusammenschluß der Militärvereinsmitglieder zu einer Einkaufsvereinigung. In der Natur der Sache liegt, daß nur größere Orte in Frage kommen werden; denn auch die Konsumvereine haben in einem großen Kundenkreise. Das Präsidium empfiehlt den Bezirksvorsitzenden „dringend“, in den Mitgliederkreisen die Bildung solcher wirtschaftlicher Vereinigungen an Orten, in denen die Vorbereitungen dazu vorhanden sind, anzuregen, vielleicht selbst die Bildung und Leitung in die Hand zu nehmen oder geeigneten Persönlichkeiten zu übertragen.“

Es will uns scheinen, als ob die Herren Kriegervereinsleiter, statt aus dem Stumpf der Konsumvereinsfeindschaft herauszukommen, sich noch tiefer in den Stumpf hineinbegeben. Sie werden es mit der Kerntruppe ihrer Unangeführten, dem Mittelstand, werden, ohne daß es ihnen gelingen wird, ihren Arbeiter-Mitgliedern thätigste Vorteile zu bieten; und daß die ganze Aktion nichts weiter belagen wird, als den Arbeiter-Mitgliedern Schuld in den Augen zu kreuzen, werden auch diese sehr bald finden. Die Konsumgenossenschaften können der neuen Woge des Kriegervereinsentgegenes gegen die Konsumvereine mit heiterer Gelassenheit entgegengehen.

Die größte Baumwollspinnerei und Weberei der Welt wird in der Nähe von Kansas City (Amerika) errichtet. Die Kosten für diese Fabrik sind auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Die Zahl der Beschäftigten wird 12.000, die Zahl der Spindeln 1/2 Million betragen. 4000 Arbeiter werden in diesem riesigen Betrieb beschäftigt sein; es werden pro Jahr etwa 170.000 Ballen Baumwolle zu etwa 75 Millionen Pfund fertiger Produkte verarbeitet werden.

Arbeiter-Aborte. Ein famoseres Abort-Beden hat eine Fabrik in Stragburg konstruiert und sich ihre Idee — patentamtlich schützen lassen. In dem Prospekt, den die Firma verleiht, wird unter den „Vorzügen“ dieses Bedens besonders einer angepriesen mit den Worten: „Nicht allzu bequemes Sitzen, daher kein Zeitverlust.“ Dem Vormatrat hat eine Zeichnung des Bedens vorgelegen, und es geht, der Prospekt bereits, er hat übergeben, er hat sich zum Ende seiner Erfindung, ruhig sagen können: Sitzen nahezu ausgeschlafen! — Das Beden zeigt hinter und vorn scharfe Eisenträger, nur an den Seiten sind diese mit Holzleisten verkleidet, die das Sitzen ermöglichen würden, wenn die Seitenwände des Bedens nicht nach vorn schräg abfielen. Der Arbeiter, welcher gezwungen ist, ein solches Klosett zu benutzen, muß also die Füße gegen den Boden stemmen, um nicht während der Verrichtung seiner Nothdurft ins Aufsteigen zu geraten, dabei zwingt ihn eine am Vorderende des Bedens angebrachte, stark aufsteigende eiserne Rille, die seine breit aussehenden Füße zu nehmen! Er ist dem Martiriumstod bei jeder menschlichen Annäherung widerstandlos ausgeliefert. Wir fürchten nur, daß der wirklich genialen Vollkommenheit dieses modernen Fortschritts mit einer seiner angepriesenen Vorzüge schnell ins Gegenteil umschlagen. In dem Prospekt heißt es nämlich auch: „Daraufliegen unmöglich — daher keine Verjämung.“ Da aber das „Daraufliegen“ auch unmöglich ist, sind die Arbeiter schließlich gezwungen, sich daneben zu legen; was das für Zustände herbeiführen muß, mögen sich die physischen Fabrikanten selbst jagen, die die patentierte Erfindung einführen wollen.

Der Freitag des Wahlkreises Wersburg-Querfurt

wurde am Sonntag, den 20. Juli, zu Querfurt-Thalendorf in Wölkensdorf's Lokal durch eine Versammlungspräsident des Gen. Rath-Querfurt eröffnet. Aus den verschiedenen Bezirken des Wahlkreises erschienen 38 Delegierte, wovon 20 Delegierte aus dem Wahlkreis Wersburg-Querfurt waren: Aus Schandau die Kreis- und Bezirksleitung, ferner die Genossen Schred-Arsdorf, Nordorf, Wehlitz, Mederode, Genneth und Walter-Modellus als Delegierte. Aus Wersburg die Gen. Otto Mittag, Albert Müller und Bernhard Müller. Aus Querfurt resp. Thalendorf die Genossen Wintz, Otto Kirpe, Julie Schmidt und der Vorsitzende des Kreisvereins Gen. Rath, Aus Lützen die Genossen Bretschneider und Albrecht. Von Halle waren in Auftrag der Initiatoren- und Propagandakommission Gen. Schmidt und von der Redaktion Gen. Däumig erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Gen. B. H. M., einige Worte dem Andenken der verstorbenen Genossen Schwintz und Manfred Wittich. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen.

Darauf erhaltete Genosse B. H. M. den Bericht über die Kreisleitung. Der Kreisvereins-Vorstand-Querfurt bildet erst auf ein halb-jähriges Bestehen zurück, aber trotz der Kürze der Zeit kann konstatiert werden, daß die junge Organisation sich im allgemeinen gut bewährt hat. Bei seiner Gründung wies der Verein nur 190 Mitglieder auf, heute zählt er ca. 450 ansehnliche Mitglieder. In allen Dingen hat sich ein reges Leben entfaltet, so ist seit Bestehen des Vereins die Mitgliederzahl in Wersburg von 60 auf 75, in Schandau von 130 auf 170, in Querfurt, wo vorher eine Organisation so gut wie gar nicht bestand, auf 175 und in Lützen, wo dasselbe der Fall war, auf 45 gestiegen. Die Erhebung der Beiträge durch das Zutreten der Bezirksleiter hat sich nach jeder Richtung hin bewährt.

So ergab denn auch die Abrechnung des Kreisleiters, daß die Kassenverhältnisse sich vollständig in Ordnung befinden, obwohl der Verein über keine Geldmittel verfügt. Die Abrechnung des Kreisleiters mit den Bezirksleitern war bis an ihren ordnungsmäßig vor sich gegangen.

Genosse Bretschneider-Lützen führte als beredigte Entscheidung hierfür an, daß von einer festen Organisation in einem Distrikte erst vom 1. Juli an die Rede sein könne. Er hat darum ihn wegen der Ausdehnung seines Distriktes und der Schwierigkeiten wegen, die Abrechnung nicht monatlich, sondern vierteljährlich vornehmen zu lassen. Hieraus folgten

2. Die Berichte der Distriktsleitungen. Für Schandau erstattete Genosse Schred Bericht. Er gab einen Überblick über das Bestehen des Distriktsvereins, der aus dem früheren Arbeiterverein Schandau hervorgegangen ist. Versammlungen wurden im Laufe des Jahres abgehalten: 7 Mitglieder, 3 Volksversammlungen und 5 Hochkonzertungen. Der Distrikt ist in 11 Bezirke eingeteilt. Die Organisation streift ihre Mitglieder über immer mehr Kreisläufe aus. Die Karte weist nach Abzug der Ausgabe einen Bestand von 222,00 M. auf. An Straßen mußten bezahlt werden von Schandau 15 M. und von Wehlitz 6 M. wegen des Spazierganges am 1. Pfingstfest.

Für Wersburg erstattete Genosse Mittag den Bericht. Derselbe teilte mit, daß der Distrikt vom alten sozialdemokratischen Verein im Vermögen von 62 M. übernommen habe. Der Distrikt weist acht Bezirksleiter auf, die die Erledigung der Vereinsangelegenheiten, Beitragsenthebung, Flugblattverbreitung etc. in den Händen haben. In Wersburg seien zur Zeit nur jüngere Kräfte thätig, die älteren Genossen seien fast sämtlich abgegangen, darunter selbst der vorjährige Vertrauensmann. Genosse Mittag führte die Schwierigkeit der Arbeit in Wersburg darauf zurück, daß dasselbe Garnition und Beurlaubter sei, wodurch ein großer Teil der Arbeiter und Kleinhandwerker für unsere Ideen nicht zu gewinnen sei. Darauf berichtete Genosse Bretschneider über den Distrikt Lützen. In diesem Distrikt haben unsere Genossen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Fast nirgends haben wir einen festen Lokal-Verband. In Wersburg ist ein Teil des Lokals verloren gegangen, wodurch auch die gewerkschaftliche Bewegung in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Lützen.

In Lützen hat die Organisation etwas festen Fuß gefaßt, mehr als in irgend einem anderen Bezirk. Ein eigenes Lokal zu mieten. Alle diese Schwierigkeiten haben auch zur Folge, daß die Kassenverhältnisse sehr unangenehm sind, so daß der Distrikt noch einige unbedingte Rechnungen aufzuweisen hat. Denn die Flugblattverteilung macht bei der Ausdehnung des Distriktes 18 Stunden im Monate große Kosten. Die Verteilung des Flugblattes mit Flugblättern ist auch nur durch die Unterstützung von radikalere Genossen aus dem 13. sächsischen Wahlkreise möglich gewesen. In vielen Orten, so in Markranstädt, giebt es wohl Arbeiter, die für uns stimmen, sonst aber keine überzeugten Sozialdemokraten sind.

Genosse Mittag sprach im Zusammenhang mit dem Kreisratte dem Genossen Bretschneider seinen Dank aus für dessen unermüdete Tätigkeit in dem schwer zu bearbeitenden Distrikte. Für Querfurt erstattete Genosse Rath Bericht. Der dortige Distriktverein hat sich in kurzer Zeit zu einem festen Verbande ausgebildet. Der Verein hat sich angelegen sein, durch häufige Versammlungen seine Mitglieder zu schulen, um dann später die Agitation auf andere Kreisläufe (Koblenz, Neuba u. i. w.) ausdehnen zu können. In Querfurt selbst sei so ziemlich die höchste Mitgliederzahl (170) erreicht. Auch die Kassenverhältnisse sind günstig. Der Widerstand der Arbeiter gegen sozialdemokratische Arbeiter sei nicht mehr so stark wie früher. Die Karte des Vereins weist einen Bestand von 34,15 M. auf.

In den Debatten über die Distrikts-Berichterstattung betonte sich die Genossen Schandau, Müller Wersburg, Walter, Kirpe und Bretschneider.

Nachdem mit der Vormittagsagitation zu Ende und es wurde eine Mittagspause gemacht. Die Querfurter Genossen erwiesen sich als außerst gastfreundlich, da jeder der auswärtigen Delegierten von einem Querfurter oder Thalendorfer Genossen zu Tisch geladen wurde.

Die Nachmittagsagitation wurde vom Genossen B. H. M. gegen 4 1/2 Uhr eröffnet.

Zu Punkt 3: Organisation und Agitation. Sprach Gen. Mittag. Mit kurzen Zügen skizzierte derselbe zuvörderst die Notwendigkeit der Organisation. Zur Deutung der Lokal-Schwierigkeiten empfahl er die Gründung eigener Komitees, um dadurch auch unabhängig von der Volksliste zu werden. Hierzu muß auch darauf hingearbeitet werden. Einfließ auf die Kassenverhältnisse zu erlangen. Vor allem muß aber die Arbeiterarbeit durch hinanziehen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erringen. Dies sei nur möglich durch Erhaltung der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation. Hierunter wies auf die starke Organisation des Bundes der Landwirte hin und auf die Notwendigkeit derselben in der Politik. Auch in unserem Kreise müßte die Agitation in Hinblick auf die kommenden Wahlen eifrig betrieben werden. Das letzte Flugblatt habe sich weniger zur Agitation geeignet, das nächste müsse mehr darauf eingerichtet sein. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, überall Verbindungen anzuknüpfen und Mann für Mann tüchtig mitzuarbeiten, schloß Genosse Mittag sein Referat.

An der daran sich anschließenden Diskussion beteiligten sich die Genossen Wintz, Schred, Rath und Bretschneider. Keitler gab einige Einzelheiten ab, die von den Genossen in Rückblick auf den Lokal.

Zu Punkt 4: Preise sprach Genosse Däumig. Dasselbe wies darauf hin, daß die Arbeiterpreise zu kämpfen und zu erzielen habe. Er forderte die Anwesenden auf, gegen die Arbeiterpreise in den lokalen Zeitungen zu agitieren. Auch die Frauen sollten in Bezug auf die Arbeiterpreise aufgeklärt werden. Ferner forderte auch auf reger Mitarbeit am Volksblatt durch Berichte u. i. w. auf. Auf die Verbreitung des Volksblattes im Kreise hat die Karte ebenfalls Einfluß gehabt. Die Zahl der Abonnenten ist

traf den Bräutigam beim Badoford-Badefass und durchschneit ihn vollständig. Die Wunde, die in diesem Augenblick an dem Bräutigam entstand, zu bezeichnen, ist unmöglich, sie wurde begreiflicherweise noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Personen an Bord des Bräutigams verlegt worden sind, indem sie durch die Wunde des Bräutigams zu Falle kamen. Der Deckmann des Bootes, Kapitän, brang nach mehreren Minuten im Augenblick der Kollision auf die Kanja über. Er erklärt in Bezug auf das nun nachfolgende Rettungswort folgendes: An Bord von Kanja begann sofort die Rettung der Passagiere des Bräutigams. Mit den Händen, mit den Bootshaken und sonstigen Gegenständen wurde ein jeder zu unterstützen und an sich zu ziehen, was nur irgend erreichbar war.

Die Kanja nach dem Zusammenstoß mit dem Bräutigam zusammenlag, konnte sich das Rettungswort ziemlich umfangreich gestalten. Da nicht alle Geretteten sich in die Rettungsboote begeben haben, so konnte ihre Zahl nicht genau festgestellt werden. Kapitän Peterie, dem Bräutigam hat sich durch Schwimmen gerettet. Er ist in Nienstedten gelandet. Von dort kam er Montag morgen nach Hamburg, um sich hier der Gortenvollei zu stellen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich noch Leuten in der Kanja befinden. Die Teilnehmer der Fahrt waren meist sehr ermüdet, unter Wiederholen von einem zu schlafen. Bei der Schnelligkeit, mit der die Katastrophe eintrat, werden manche in Schlaftrunkenheit keinen Versuch zur Rettung gemacht haben.

Die Kanja vom dem Unglück gelangte etwa um 1 Uhr nachts nach Hamburg. Die Besatzung wurde sofort sämtliche verfügbaren Krankentruppen vom Hafen entlassen, und die Verletzten teils zum Krankenhaus, teils in ihre Wohnungen gebracht. — Der Bräutigam legte sich nach dem Zusammenstoß sofort nach der Steuerbordseite über die Passagiere liegend hin, um die Passagiere zu unterstützen. Die Kanja übernahm die Kanja, die in der herbeigekommenen Dampfer Delphin weiterzog; 50 andere Personen wurden von Booten gerettet. Ein Knabe rettete sich schwimmend. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Auch Genauer über die Zahl der Geretteten ist von der Polizei nicht zu erfahren. Bei Blankenese am Freitag wurden 30 Leichen angetrieben, die noch nicht rekonstruiert sind.

Nach den letzten Berichten sind ungefähr 70 Personen aus Leben gekommen, von den 120 Geretteten sind viele verletzt.

Aus dem Reich.

Berlin. Gegen den Grafen Vögler sollte am Sonnabend vor der Strafkammer wegen Verleumdung preussischer Richter verhandelt werden. Durch Verleumdung ist dieser Termin aufgehoben. Die Gründe der Aufhebung sind vorläufig an Gerichtsliste nichts zu erfahren, es verlautet, daß der Angeklagte erkrankt sei.

— Die im Prozeß Sanden Verurteilten, deren Strafen durch Billerudungsentscheidungen als verübt angesehen wurden, sind in Berlin freigesetzt worden. Nur Edward Sanden wurde in Haft gehalten.

Hamburg. Warrer Kocher von Steppach wurde auf dem Wege von Mercedesbad nach Neudorf erschossen aufgefunden. **Mannheim.** Auf dem Rhein führte Sonntag vormittag der Rabel einen Schiffszusammenstoß herbei. Der Güter- und Passagierdampfer Völkchen von Mannheim wurde mit einem geselldacht rannte auf einen thalwärts fahrenden Schlepper auf. Beide Schiffe wurden am Bug sehr stark beschädigt, konnten indes die Reize fortsetzen.

Koblenz. Fahrkartenschwindel. Hier sind Arbeiter-Hörmensfahrkarten von einem Unbekannten zu ermäßigten Preisen verkauft worden. Bis jetzt sind 9 Personen verhaftet worden, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen.

Auerbach. Zweifeln der erst. Die Ehefrau des Auerbachs verlor in Wilmshagen ihre, während sie ihrem Mann das Mittagessen kochte, zur Veranschaulichung in ihren Kindern einen 12jährigen Knaben und ein dreijähriges Mädchen zurückgelassen. Die beiden größeren Kinder spielten in einem Koffer verkleidet, dabei fiel der Deckel zu und schloß sich. Die beiden Kinder erstickten, und die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Greiz. Ein Neuz Verleumdungen eingeleitet zwecks Beschuldigung eines Anklagten an das preussische Einheitsbrot. Bisher gehörten die Bahnen von Neuz älterer Linie zu Sachsen.

Katowitz. Riededrama. Der 25jährige Kutcher Bernhard Sellmann aus Giesendorf bei Magdeburg wurde mit seiner Geliebten, der 17jährigen Tochter des dortigen Arbeiters Gohler am 1. Juli ertrunken aufgefunden. Die Liebenden haben den Selbstmord mittels Revolver ausgeführt, der der junge Mann zuerst gegen seine Braut und dann gegen sich selbst leitete. Als Grund für diese That wird angeführt, daß sich der jungen Leute die Verzeihung bemächtigt habe, weil ihr Verlobter sich von dem Gohler in Wagnis über ein unbilliges Bescheidet worden ist. Der Mann war nämlich evangelisch und die Braut katholisch.

Stuttgart. Aus dem anarchischen Lager. Der Leiter der süddeutschen anarchischen Bewegung und Verleger des anarchischen Blattes „Die Freie“ in Stuttgart, als ein Redakteur des Blattes Max Erling in Feuerbach bei Stuttgart sind wegen Verleumdung des Stadtschultheißen von Wittgenheim bei Stuttgart unter Anklage gestellt worden, weil sie Maßnahmen deselben gegen die Anarchisten ideen kritisierten.

Bei einer kürzlich in Feuerbach von den vereinigten Gewerkschaften einberufenen Versammlung wurde einem Anarchisten, der sich um Wort gemeldet hatte, durch Abstimmung das Wort entzogen. — In Duisburg wurde bei den Anarchisten Peter Schaaf Verurteilung abgehoben und anarchische Schriften älteren Datums beschlagnahmt.

Frankfurt a. M. Wau der Chinariken gut ist. Laut Angabe eines Verfallsblattes sind ein 23 Jahre alter Hausbesitzer dort Stelle. Er hat gute Zeugnisse und führt zu seiner besonderen Empfehlung an, daß er „ehemaliger Chinarikenkämpfer“ sei.

Gotha. Nach Verübung schwerer Sittlichkeitsverbrechen an Schulfrauen ist der Lehrer Holzgrah aus Vindemau flüchtig gemacht. Er wird rechtlich verfolgt.

Chemnitz. Karte Strafe. Unter Anwendung eines Dietrichs stahl der noch unbescholtene Schulbube Otto Ebert aus einer in einer verlassenen Bonkammer liegenden Kiste, die er erbrach, 40 Mk. Das Gericht verurteilte ihn zu der hohen Strafe von drei Jahren Gefängnis. — (Beilage hierzu den gestrigen Verfallblatt.)

Niel. Bootsunfall. Eine Baraffe mit zwei Kuttern im Schlepplapp wurde am Montag nachmittag von dem Dampfer Alarm angeankert. Der Kutter von der ersten Kompanie der 1. Torpedobatterie ist getrennt, der Kapitän ist ertrunken.

Vermischtes.

— Die Arbeiter mit Volkensches ging am Montag nachmittag über den Rhein. Die niedrig gelegenen Stadteile wurden unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr ist bemüht, das Wasser aus den Barriere-Wohnungen zu pumpen; an Menschenverluste zu beklagen sind, ist noch unbekannt.

Moderne Baukunst. In Nienstedten führte ein Gerüst ein, an dem sich gerade 12 Arbeiter befanden. Keiner von ihnen wurde tödlich, drei jedoch verletzt.

— Die Geschworenen haben in der algerischen Provinz Constantine ungeheuren Schaden angerichtet. Große Strecken Ackerland und die Weinberge sind vernichtet.

Die Götter ist in Neapel durch einen chinesischen Dampfer eingeschlagen worden.

von einem festigen Gemitter überzogen; der Blitz schlug in das Sturmhoch, dessen Bestimmung im nächsten Moment erprobte. Büchsig wurde auf der Stelle getötet, Hilbert lebensgefährliche Verletzungen.

Prozesse Schürzen. Nachdem der Führer der Turiner Arbeiter, Viktor Umberto Borelli am 1. Juni d. J. mit einer Verurteilung von fünf Jahren Gefängnis, in Folge des von der Verh. Vollst. berichtet wird, an 13. Juli sein Bruder Paul Maria Borelli. Auch dieser papistische Geschichtsmann ergrünte wie sein älterer Bruder über 180.000 Lire, indem er als Notar alle Häuser, Grundstücke und Güter seiner Freunde und Bekannten ohne deren Bewilligung mit Hypotheken belastete und auf diese Obligationen bei den Banken Gelder erhob. Sonntäglich rief dieser Paul M. Borelli bei der letzten christlich-sozialen Wählervereinbarung der Christen die Bewilligung ein Kreuz für den Mond und schrieb: Wieder mit den liberalen Anhängern des goldenen Kalbes! Doch die katholische Kirche hat der Post-Kasse von Borelli nahm seine Matrike mit sich und überließ die Sorge für seine unminnigen neuen Kinder der liberalen Armenverwaltung Turins.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 22. Juli. Ihr Dampferkatastrophe wird noch gemeldet, daß bisher 26 Leichen, meist von Frauen, georgen sind. Im Schiffe, welches sich bei dem Zusammenstoß mit dem Dampfer Delphin befand, sind 50 Personen verunglückt. Die Leichen sind in der Nienstedter Kirche vor dem Altar. Nach weiteren Leichen wird Tag und Nacht gefischt. Bis gestern mittag waren bei der Polizei 65 Vermisste angemeldet, darunter 11 Kinder. Der Strand an der Langstraße war während des Tages von einer noch Tausenden zählenden Menschenmenge umlagert, doch wurde nur den Angehörigen der Vermissten der Zutritt gestattet. Die Vorbereitungen zur Beerdigung des Toten sind bereits beendet. Sämtliche Zeitungen eröffnen Sammlungen für die Verunglückten, meist Leute aus dem kleinen Bürgerstande. Der Dampfer war mit 80.000 M. versichert. Für heute ist eine Volksversammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen einberufen.

Wien, 22. Juli. Das gestrige Unwetter hat nicht allein hier sondern auch in Ungarn, Steiermark, Salzburg, Tirol und Kärnten großen Schaden angerichtet. Viele Dörfer stehen unter Wasser und mehrfach sind Verluste an Menschenleben zu beklagen.

London, 22. Juli. Ein furchtbarer Orkan hat in Baltimore großen Schaden angerichtet. 13 Personen wurden getötet, die Schiffe auf der Heerde haben schwer gelitten.

Krakau, 22. Juli. Die Auslandsbewegung unter den sozialistischen Landeuten dehnt sich immer mehr aus und hat in der Gegend von Larnopol, Przemyśl, Jasco, Bobrisow und Harez Nahrung zu Unruhen gegeben. Die Sozialistenführer Wityl, Ornapal, Czajnielski u. a. wurden wegen aufreißender Reden und Arbeiterverleumdungen in Untersuchung gezogen.

Newyork, 22. Juli. Die Polizei hat den entflohenen Sohn des früheren Bürgermeisters Strong, welcher der Schaulpiele Alice John Jewelen im Werte von 1/2 Millionen Dollar gestohlen, entdeckt. Als Strong verhaftet werden sollte, traf ein Telegramm der John ein mit den Worten: Komme zurück, alles vergeben!

Achtung, Gewerkschaften!

Den statistischen Fragebogen an das erste Halbjahr haben noch nicht abgeleitet:

Barbiere,	Sandlungsgehilfen,	Metallarbeiter,
Bauarbeiter,	Schmiede,	
Bergarbeiter,	Schneider,	
Bildhauer,	Schneidwerkzeuge,	
Böttcher,	Stemmer,	
Brauer,	Stumpfenmacher,	Tabakarbeiter,
Formen,	Lagerhalter,	Zimmerer (Haub.),
Gewerkschaften,	Lehrerarbeiten,	

Achtung, Maurer!

Der Unternehmer Marin aus Halle hat verschiedene Bauarbeiten in Wahren am dem Zentralbahnhof auszuführen, will aber den ortsüblichen Lohn, welcher 55 Pf. pro Stunde beträgt, nicht zahlen. Deshalb legten am Montag die Maurer die Arbeit nieder. Er will nun Maurer aus Solingen beschaffen, da gibt es genug, die für den Lohn von 50 Pf. pro Stunde arbeiten. Wie appellieren nun an die Kollegen von Halle und Umgegend, daß sie Solidarität üben. Bis jetzt arbeiten nur ein paar Italiener, die können jedoch die Arbeit nicht fertig stellen. Der Sieg ist uns gewiss, wenn die Kollegen Solidarität üben. **Die Filiale Schenke von Maurerverbände.**

Eingekandt.

Herr Redakteur!
Trotzdem ich kein Freund der Koniumvereine und der Sozialdemokraten bin, kann ich in der Erwähnung nicht einstimmen, daß bei der letzten Abstimmung über die Koniumvereine die dieselbe abgelehnt worden ist. Gerade in der Bäderzeit wird viel gemacht. Was für Zeug von Brot erhalt man oft, kaum zu essen und so klein, daß man sich fragt: Was kann das möglich sein, bei diesen Getreidepreisen? Wie mancher Bäckermeister, der mit nichts oder wenig angefangen hat, spielt in einigen Jahren den tiefen Wohlstand. Es wird eben viel dabei verdient. Früher hatte ich Gelegenheit, Brot aus dem Beamten-Koniumverein zu beziehen; daselbe war schön, groß und schmackhaft. Der Mangel, den jetzt die Bäckermeister genähren, gedrängt durch den Koniumverein, ist nach meiner Ansicht ein fideles. End in die Augen heilt das, Genau so ist es mit den Fleischern. Da wäre es recht am Platze, selbst zu kaufen, und die Mitglieder könnten verächtlich sein, nicht großenteils aus Koniumvereine zu erhalten; denn wie viel wird trotz Schindlungs und Polizei noch gemacht, wie oft werden solche Herren noch erwischt, wie oft gezeugt, wie oft gezeugt, wie oft genanntes Hundestütter an die Volkshäuser, die es natürlich in die Städte unter allerlei Verwendungen und Signaturen einbringen, denen ist es höchst gleichgültig, ob der Koniumverein eine Krankheit an den Hals legt, wenn er nur recht viel daran verdient, solange Koniumvereine an den leuten bezahlt wird, da sich die Lieferanten wohl hüten, der sogenannten Randschaft mit solchen Zeuge aufzumachen. Drum muß immer wieder angekreut werden, eine eigene Bäckerei und eigene Schlächtereien zu gründen. Kommen thut es doch, früher oder später, trotz aller Lügen und Kunststücke.
Achtungsdienst!

Literatur.

Von der Neuen Zeit ist das 42. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes hebt man hervor: Eine Wunderkur. — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Von Dr. Bruno Borchardt. — Ein soziales „Laager Schiedsgericht“ in den Vereinigten Staaten. Von J. v. Franz (New-York). — Jugend, Volk und Literatur. Von H. Strobel. —

Briefkastliche Umhau. Von S. Günau. — Ritterstafel Bruchstück. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. —
Nr. 15 vom **Ed. Postillon** ist erschienen. Das Heftbild zeigt lokalpatriotisches sächsisches Großmädchens-Brechen in rührend-komischer Weise. Im Schlußbild führt uns der Maler den neuen sächsischen Eisenbahnminister Generalmajor von Budde vor. Die Lokomotive trägt der Eisenbahn eine rote Laterne das Zeichen für „auf jedem Geleise“. Verlangt ist die Unterwelt am Standplatz, Tuppen, die nur in der Wändener Unterwelt wachsen und die 3 Jäten vortrefflich schmecken. Au Bildern, Gedichten und Erzählungen bietet der **Ed. Postillon** das Beste der sächsischen Poesie, das ihn allenfalls zum Lesen und Beigehen empfiehlt.
Die nächste Nummer wird der **Ed. Postillon** mit Manfred Wittich, einem seiner fleißigsten Mitarbeiter, widmen.

Briefkasten der Redaktion.

Er. in T. Wir wollen das Lieber von Veröffentlichung des überlieferten Auschnittes absehen, zumal eben erst in den letzten Tagen wesentlich andere Urteile über das Verhältniß des Herrn zu den Arbeitern laut geworden sind.
M. R. Die eingeladenen Briefkasten-Notiz des Gen. Ans. über das Wort Paris ist allerdings mehr als schlechter, aber die Lokomotive trägt der Eisenbahn eine rote Laterne die Beschilderung „halten“. Aber der „Ente“ hat gewiß kein Befehl dabei gegeben, und mehr kann von einem Manne nicht verlangt werden.
A. S. Es liegt, wie wir auf telephonische Anfrage von der Redaktion des **Ed. Postillon** erfahren, ein manuskriptlicher Vor. Der Preis von 50 Pf. ist die richtige gewessen. **Johanna in D. 1.** Es sind 15 Kilometer, also 2 1/2 bis 3 Stunden. Das hohe Unterland der sächsischen Traube berechtigt den Parcer nicht, Sie als Lanzsäge zurückzuweisen. Ihr wenn Sie aus der Landeskirche austreten sind, müssen Sie auf die kirchlichen Ehrenämter verzichten.

Leitung. Zur nächsten Reichstagswahl 340 M. gesammelt im Schloß Freizeitsende von den Holzarbeitern, welche am Begräbnis ihres Kollegen Knappe teilgenommen haben, durch Schmal. **Er.**
Leitung aus Gießen. Zur Kranzspende gingen ein 19.70 M., darunter 1 M. von 4 Gelbbare Gesellen. Für Parteizwecke: 85 Pf. von dem dummten Schafspießlern.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steintweg 2), den 19. Juli.
Aufgeboten: Monteur Wittich und Minna Nieme (Nieder-Laueritz, 2 und Alter Markt 18). Radfahrer Kipp und Nina Schuber (Nagerplatz 1 und Pannierstraße 4). Sekretär Rait und Gise Schulte (Halle a. S. und Braunschweig). Wochmeister Jach und Nina Steinhilf (Galle, 5. und Nagerplatz). Zimmermann und Gena Stricker (Galle und Halle a. S.) Schmid Gorgas und Wilhelmine Jessing (Burgörner und Frohdorfer).
Geschiedlungen: Arbeiter Säufler und Nina Beyerlein (Kerndelstraße 20 und Weihenfeld). Gießerer Song und Marie Lange (Schönewitz und Wilmshagen, 75). Bäcker Schmidt und Martha Länger (Dachritzstraße 2 und H. Schloßgasse 2). Gendarm Müller und Anna Wunderlich (Weigenze 1. Mansfelderstraße 20). Weißgerber Bogmann und Nina Witte (Düben und Gerberstraße 9). Kupfermeister Gerich und Martha Linke (Friedrichstraße 12). Schmied Baighe und Clara Graue (Königsplatz 1 und Wilmshagen, 15). Schneider und Franziska Trübner (Lauenitz, 4 und Sophienstraße 23). Schuhmacher Pohle und Marie Jung (Steinritz, 4 und Jakobstraße 44). Gattlermeister Wärmund und Clara Ungebauer (Kadewell und Steinhilfstraße 34).
Geboren: Martha Ester Weidlich (Berggärten 26). Dorotea Neum (Neum 1). Schiller (Königsberg 4). Friederike u. Margarete Barth (Brandenburgische 3. und Weihenfeld 3).
Geschiedlungen: Schlosser Adernann und Marie Wie (Gabelsbergerstraße 3 und Wilmshagen 23). Schneider Meng und Anna Höder (Hermannstraße 11). Schlosser Schneider und Franziska Krautwurz (Deitelschlag, 14 und Weihenfeld 24). Kaufmann Was und Ida Zeigler (Weihenfeld und Seebenerstraße 47).
Geboren: Arbeiter Meng L. (Gr. Wallstr. 42). Reisenden Hoffmann L. (Kleiststr. 23). Diener Kresse L. (Germannstr. 9). Schlosser Boltz S. (Weihenfeld 24).
Geschiedlungen: Arbeiter Lepski S., 11 Mon. (Kabelstraße 5). Reuter Krause, 84 J. (Troisbrück, 65). Brenner Wolf S., 7 J. (Wilmshagen 23).
Halle (Süd, Steintweg 2), den 21. Juli.
Aufgeboten: Schlosser Rohr und Katharina Rödel (Kreutzstraße 39 und Ludwigstraße 9). Arzt Dr. med. Wiere und Gertraud Schick (Halle und Charlottenstraße). Kaufmann Weigle und Margarete Wehmann (Königsberg 1. d. Neumarkt und Berlin). Bäcker König und Dorothea Schick (Altona). Maurer Gens und Wilhelmine Barthelme (Halle).
Geschiedlungen: Kaufmann Stempel und Martha Weber (Lorgau und Thalammstraße 6). Kaufmann Veinbach und Marie Weid (Bernhardstraße 23 und Merleb Chauffee 5).
Geboren: Korbhagemeister Bammer S. (Wagnerstr. 13). Arbeiter Waliger S. (Weihenfeldstr. 19 a). Gießerer Vogel S. (Thorstraße 31). Arbeiter Klume L. (Weihenfeldstr. 13). Bohrmester Wille L. (Albert Schmittstraße 3). Tischler Kipbauer S. (Thomaststraße 31). Arbeiter Mühlau S. (Kleist) Arbeiter Gumy S. (Kleist). Glaser Fennigsdorf S. (Bernhardstraße 19). Arbeiter Weidmann S. (Wilmshagen 24). Kaufmann Hebling S. (Weihenfeld, 18).
Geboren: Sekretär Schröder, 71 J. (Wingeringer, 13). Arbeiter Wiegand L., 7 Mon. (Sperlingsberg 1). Arbeiter Schmidt S., 2 M. (Kreuzstraße 19). Kaufmann Vangenberg 59 J. (Kleiststraße 79). Banier Adel, 83 J. (Weihenfeldstr. 107). Arbeiter Wenz, 2 Mon. (An der Baderstr. 11). Arbeiter Wenz, 77 J. (Steinritz). Ausgübler Geise, 83 J. (Kleist). Formmeister Weidlich, 50 J. (Kleist). G. Weidhändler (Kleist) 4. Mon. (Eipise 16). Arbeiter Wade, 64 J. (Kleist). Arbeiter Dola L., 4 Mon. (Wilmshagen 13). Arbeiter Strutz S. (Kleiststraße 19). Schlosser Schmal S. (Kleist). Zimmermann Schöbel S. (Kleist). Arbeiter Stolze S., 1 J. (Schmidtstraße 19).
Halle (Nord, Burgstraße 38), den 21. Juli.
Aufgeboten: Sekretär Siedmann und Luise Mundhente (Briedemann und Wilmshagen 25).
Geschiedlungen: Schneidermeister Herzberg und Luise Bierwisch (Wilmshagen 7. und 38).
Geboren: Gutsbesitzer Winter S. (Kleiststr. 6). Schmied Gohmann S. (Betersbergstr. 4). Zimmermann Müller L. (Weihenfeldstr. 31). Schreinermeister Müller S. (Germannstr. 35). Wilmshagen 24. S. (Kleiststr. 8).
Geboren: Arbeiter Reiter S., 4 Mon. (Abdoltstraße 13). Zimmermanns Zimmermann S., 3 Mon. (Germannstr. 4). Arbeiter Esparier gen. Engling L., 8 J. (Gr. Wilmshagen 52). Wittwe Nieme, 73 J. (Dietrichshausen). Maurer Spielter, 53 J. (Wilmshagen 11).
Verantwortlicher Redakteur: **Ad. Thiele** in Halle.